



Dunkelheit

Die Sonne ist dem Untergang schon nah. Nicht mehr lang, dann bricht die Dunkelheit herein und es wird finster.

Mir wird kalt. Die Nacht ist kalt. Nur die Sterne und der Mond lassen den Blick und die Gedanken an ihnen hängen bleiben und die schwarze Umgebung wird vergessen im Glanz dieser Diamanten des Himmels.

Die Laternen in den Gassen erhellen das nächtliche Städtchen, jedoch die engen Nebengassen auslassend, wo noch eine tief schwarze Finsternis auf Verirrte wartet. Wer weiß, was sich dort versteckt? Düstere Gestalten mit Sicherheit. Schnell vorbeihusched. All die versteckten Gassen sind nachts ein einziges Todeslabyrinth.

Nur schnell nach Hause. In beleuchtetes Territorium. Sicher vor dem undurchdringlichen Schwarz der Nacht.

Ein Gedanke, ein Wille treibt mich voran: Wohlbehalten an mein Ziel gelangen. Mein größter Wunsch.

Das Gegenteil: meine größten Ängste.

Die Finsternis, sie verfolgt mich, scheint an den Wänden neben mir zu kriechen. Ich muss schneller laufen. Weg. Ins Licht. In Geborgenheit.

Sie kommt näher. Meinen Fluchen zum Trotz.

Was soll ich tun? Weg. Meine Beine, sie tragen mich hinfort. Die Schatten, sie beobachten mich. Scheinen mit ihren Blicken mich anziehen zu wollen. Ich ducke mich, somit ihren Blicken entweichend, die sie mir entgegenwerfen. Um mich in die tiefste Finsternis zu ziehen. Ich kenne sie. Sie ist kalt. Böse. Finster.

Sackgasse.

Die Nacht verfolgt mich, doch ich kann ihrer nicht weiter entfliehen. Sackgasse. Endstation.

Die Kälte wird kommen. Mich verzehren, mich quälen, mich zerreißen. Nein, sie wird mich langsam, qualvoll erobern. Sie wird die Sterne meines Himmels erlöschen lassen...

Ich schreie. Schreie, um die Nacht von mir fernzuhalten. Schreie, um meinen baldigen Verlusten Ausdruck zu verleihen.

Es ist still.

Der Schatten hält inne.

Meine Diamanten leuchten mir zu, als ob sie lächeln würden.

Noch immer herrscht Stille.

Kein Geräusch. Kein einziges.

Die Laterne erlischt. Die Dunkelheit stürzt sich auf mich. Verschlingt mich. Ich schreie vor Schreck. Meine Diamanten lächeln mir zu. Ich bin verloren.

Meine Beine geben auf. Ich bin verloren. Mein Körper sinkt. Sinkt in die unendliche leere Finsternis.

Mein Atem wird kalt. Die Kraft hat mich verlassen. Ich bin verloren.

Meine Gedanken werden schwerfällig. Eine lähmende, finstere Leere hat sich mir aufgezwungen. Ich bin machtlos, verloren.

Was soll ich noch tun? Ich kann nicht mehr. Bin am Ende.

Ich lasse mich auf die Finsternis ein. Sie, die so kalt ist. Mir wird kalt. Mir wird alles gleichgültig.

Wo bleibt es? Wo sind die sich nach mir streckenden Hände? Die, die mich mitzerren. Fort. Genau wie damals.

Doch sie kommen nicht.

Ich blicke mich um. Sehe nichts. Wo sind meine Verfolger? Die, die so oft im Dunkeln gewandelt sind. Mir hinterher.

Die Dunkelheit umschlingt mich, schützt mich, lässt mich geborgen sein. Hier bin ich sicher.

Meine Angst hat sich verflüchtigt. Wohin nur? Der Schutz der Schwärze hat sie mir genommen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).